

Fleißes ist; denn er wächst nirgend wild. Um also das Roggenkorn zu erzeugen bedurfte es der Natur mit ihren Kräften und der Arbeit  
20 des Menschen. Daß aber das Roggenfeld, das ich hier vor mir sehe, so üppig unter dem Winde wogt, daß die Halme so dick und hoch und die Ähren so schwer sind, das ist auch wieder nicht bloß das Werk der diesjährigen Arbeit seines Besitzers. Die würde diesen Erfolg nicht be-  
wirkt haben, das hat noch einen anderen Grund. Der Besitzer hat nämlich  
25 einen sehr guten, tiefgehenden Pflug und auch Eggen, Walzen und Säem-  
maschinen von seinem Vater ererbt; dieser war immer ein fleißiger Mann  
gewesen, der den ganzen Hof in guter Verfassung hielt und auch die Ländereien stets gut düngte und bearbeitete, und seine Vorbesitzer hatten  
es auch nicht daran fehlen lassen. Hierdurch ist die diesjährige Frucht erst  
30 so schön geworden; denn der Boden hat alle diese menschlichen Arbeits-  
leistungen in sich aufgenommen, die Naturkräfte haben sie mit ihm vereinigt und das schöne Saatkorn, die Maschinen und Geräte haben dabei  
geholfen. Diese Vorteile hatte der Besitzer voraus vor demjenigen, der  
einen ganz wilden Boden zum erstenmal und ohne Saatkorn, ohne Haus  
35 und Gerät in Angriff nehmen wollte: dieser Vorteil ist das Kapital,  
mit dem er wirtschaftet.

Natur, Arbeit und Kapital sind die Mittel und Quellen der menschlichen Gütererzeugung und in den allermeisten Fällen sind sie miteinander vereinigt.

40 Selten, aber doch immer noch hin und wieder anzutreffen ist der Fall, daß Natur und Arbeit allein ein Gut erzeugen; denn der Mann, der im Waldbache die Forelle mit der bloßen Hand fängt oder der im Urwald die reife Frucht pflückt, der hat allerdings hierbei gar kein Kapital gebraucht.

#### b) Die Arbeitsteilung.

In Naumburg an der Saale kannte ich einen alten Bürstenmacher.  
45 Er hatte immer nur eine sehr kleine Auswahl auf Lager und die meisten Leute, wenn sie auch früher zu seiner Kundschaft gehört hatten, zogen ihm deshalb schon lange den in der Nähe belegenen, reich ausgestatteten Laden einer größeren Bürsten- und Kammsabrik vor. Ich aber blieb noch immer  
50 dem Alten treu und bin oftmals auch in seine Werkstatt, die er gleich hinter dem ärmlichen Verkaufsraum hatte, eingetreten. Er machte seine Bürsten von Anfang bis Ende mit eigener Hand fertig. Das rohe Holz kaufte er im Walde, er zersägte die Kloben, schnitt, hobelte und polierte die Stücke, bis die Bürstenform allmählich erkennbar wurde. Das war  
55 die reine Tischlerarbeit. Dann stand er wieder tagelang an seiner Bohrmaschine, deren Rad er mit dem linken Fuß in Bewegung setzte um die Löcher für die Borsten zu bohren — eine feine und mühsame Arbeit; denn wenn die Löcher nicht sauber aneinanderstehen, verliert die Bürste ihr Ansehen. Danach kam das Einsetzen der Borsten. Diese selbst kaufte